

Laibacher Zeitung.

Nr. 144.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 26. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1mal 6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juni d. J. den Director des Civilspitals in Zara, Dr. Michael Milkovik, zum Statthalterirathe zweiter Klasse und Landes-sanitätsreferenten bei der Statthalterei für Dalmatien allergnädigst zu ernennen geruht.

Hohenwart m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 22. Juni.

Die Sitzung beginnt um halb 12 Uhr.

Auf der Ministerbank: Graf Hohenwart, Freiherr v. Holzgethan, General-Major Scholl, Dr. Schaefle, Grocholski, Jireček.

Der Abg. Fürth referirt über das vorerst im Herrenhause erledigte Gesetz, durch welches eine neue Maß- und Gewichtsordnung festgestellt wird.

In der Generaldebatte nimmt der Abg. Lenz das Wort, indem er die Vortheile des neuen Systems, das von den gebildetsten Nationen angenommen sei, auseinandersetzt.

Man müsse deshalb gerade im Interesse des Verkehrs die Nomenclatur, wie sie bei den meisten Nationen gebräuchlich sei, annehmen und er müsse sich gegen den Minoritätsantrag erklären, welcher deutsche Benennungen vorschlägt.

Bei uns sind die Verhältnisse nicht so, wie in Preußen, wo es eben nur Deutsche gibt. Bei uns, wo verschiedene Nationalitäten bestehen, würden sich diese auch für das neue Maß und Gewicht besondere Nomen erfinden, was den Verkehr nur anscheinlich erschweren würde.

In der Specialdebatte werden die Artikel 1 und 2 ohne Debatte angenommen.

Zu Artikel 3 ergreift der Abg. Prestel das Wort, um den Minoritätsantrag zu begründen, welcher den facultativen Gebrauch deutscher Bezeichnungen der neuen Maße und Gewichte eingeführt wissen will. Der Rede folgt Beifall.

Abg. Dr. Mayerhofer spricht ebenfalls in energischer Weise im Interesse des Volkes, aus welchem in dieser Beziehung lebhafteste Wünsche laut geworden sind, für den Minoritätsantrag. Aus theoretischen Gründen habe die Majorität des Ausschusses die Wünsche des Handelsstandes ignorirt.

Nedner weist darauf hin, daß unser Nachbar der Zollverein ist, wo man auch nur im dringendsten praktischen Bedürfnisse die deutsche Bezeichnung einführt. Bei uns brauche schon der ganze höhere Handelsstand das Zollgewicht und er müsse daselbe kennen.

Nicht aus Vorliebe für die deutsche Bezeichnung, sondern im dringendsten Interesse empfehle sich der Minoritätsantrag. (Beifall.)

Abg. Weigl spricht für den Majoritätsantrag, ebenso Abg. Sturm mit dem Hinweis darauf, daß in dem Minoritätsantrag jedwede Uebergangsbestimmung fehle und bei der großen Sprachverschiedenheit in Oesterreich in Folge der facultativen Bezeichnungsmethode die Confusion nur noch erhöht würde. Abg. Brandstätter vertheidigt den Minoritätsantrag.

Nachdem der Regierungsvertreter und der Berichtserstatter den Majoritätsantrag vertheidigt hatten, wurde derselbe bei der Abstimmung gegen eine anscheinliche Minorität angenommen.

Beim Artikel 4, der hinsichtlich der Zeit der Einführung zwischen Groß- und Kleinhandel unterscheidet, sprach Abg. Schlumetzky gegen eine solche Unterscheidung und für die Fixirung des 1. Jänner 1873 als Termines für das Inseetretreten des neuen Gesetzes ohne Unterschied zwischen Groß- und Kleinhandel. Dieser Antrag wird vom Hause zum Beschluß erhoben.

Bei Artikel 19 wurde auf Antrag des Abg. Baron Kubeck auch die durch das Gesetz vom 15. Mai über die „Schiffs-Tonne“ geschaffene Norm als durch dieses Gesetz unberührt bezeichnet und das ganze Gesetz hierauf in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Sodann wurde das Gesetz über die Steuerabführung von an bestimmte Standorte gebundenen Industrie-Unternehmungen nach der vom Herrenhause beschlossenen Aenderung angenommen.

Abg. Vanhans erstattet den Bericht der Majorität des Ausschusses über das Gesetz, betreffend die Uebergangsbestimmungen zur Sicherstellung des erhöhten Friedensstandes der 25 Cavallerieregimenter, welche sich aus den diesseitigen Ländern rekrutiren.

Den Minoritätsantrag, welcher gemäß der Regierungsvorlage die zwangsweise Heranziehung von Reservisten nach zurückgelegter Dienstzeit bewilligt wissen will, vertritt Dr. Smolka in längerer Rede.

Baron Hackelberg tritt den Ausführungen Smolka's entgegen und weist darauf hin, daß dem im Vorjahre angekauften Pferdmaterial zu Liebe jetzt der Stand der Cavallerieregimenter erhöht werden solle. Dies sei um so überflüssiger, als ja die Regierung nach dem Wehrgeetze im Kriegsfall die Reservisten sämmtlich heranziehen könne. Habe man aber die Wahl zwischen einem Verluste am Pferdmaterial und einer Schädigung des

persönlichen Interesses der Reservisten, dann könne die Wahl nicht zweifelhaft sein. — Graf Kalnoky vertheidigt den Minoritätsantrag. Abg. Rechbauer bekämpft denselben in sachlich eingehender Weise und weist darauf hin, daß jeder Sieg einer anderen Macht Oesterreich Millionen kostet. Nach Solferino mußten wir gezogene Kanonen haben, nach Königgrätz Hinterlader, nach Sedan und Wörth große Cavalleriemassen. Und doch werden uns alle diese Vorbereitungen nichts nützen, wenn nicht die Organisation und Führung eine andere wird. Nedner beantragt daher sogar den Majoritätsantrag zu verwerfen und über die Regierungsvorlage zur Tagesordnung überzugehen. (Der Antrag wird von der ganzen Linken unterstützt.)

Abg. Graf Kalnoky will den Minoritätsantrag durch militärische Darlegung begründen. Alle Staaten hätten mehr Cavallerie, diese sei zur Beweglichkeit des Heeres nöthig.

Man müsse besonders mit Rücksicht auf das bestehende Wehrgezet, in welchem binnen Kurzem entscheidende Veränderungen werden platzgreifen müssen, da es sich in vielen Beziehungen als sehr unpraktisch erwiesen hat, den Anträgen der Regierung die Zustimmung geben.

Der vom Abg. Bäuerle beantragte Schluß der Debatte wird abgelehnt und erhält hierauf das Wort

Abg. Dr. Rechbauer. Wenn man den letzten Herrn Nedner gehört hat, so muß man glauben, wir haben gar keine Cavallerie besessen und es handle sich darum, eine Cavallerie zu schaffen. Nun, wir haben sehr viel Cavallerie besessen, und ich mache aufmerksam, daß wir vor dem Jahre 1861 einen Cavalleriestand von 60.000 Mann mit einem ungeheuren Kostenaufwande hatten. Was man durch die allgemeine Wehrpflicht erreichen wollte, ein Volk in Waffen, mit möglichst geringem Armeestande, das wird noch weniger durch die Art und Weise, wie man das Wehrgezet ausbeuten will, erreicht. Damals wurde für die Annehmbarkeit des Gesetzes besonders die geringe Präsenzzeit hervorgehoben. Man hat eine Reserve aufgestellt, allein obwohl diese nur für den Fall eines Krieges verwendet werden sollte, findet man es schon für nothwendig, sie auch in Friedenszeiten einzuziehen.

Die neue Organisation vom Jahre 1869 ist doch gewiß mit Bezugnahme auf die im Wehrgeetze festgestellte Ziffer von 800.000 Mann durchgeführt, und die Cavallerie daher mit einem Mannschaftsstande von 33.000 Mann und 29.000 Pferden normirt; jetzt erst nachträglich ist man wieder mit einer Erhöhung gekommen und will das mit den in den letzten französischen Kriegen gemachten Erfahrungen rechtfertigen.

Ich habe schon an einem andern Orte bemerkt, daß die österreichischen Völker die Erfahrungen anderer Völker

Seuiffelen.

Wissenschaft und Phantasie.

(Schluß.)

Albini war in seinem „Theoretischen und Experimentalversuch über den Galvanismus“, den er 1804 veröffentlichte, durch Zufall auf den wahrhaften elektrischen Telegraphen gekommen, ohne es zu wissen. Seine Absicht war, zu erforschen, ob ein elektrischer Schlag sich durch die See fortpflanze. Es war dies bereits bei dem Genfer See, sowie durch englische Naturforscher bei der Themse versucht worden. Albini ging nach Calais und legte einen Draht von einer galvanischen Batterie am Ende des westlichen Hafendamms nach der Plattform des jetzt bereits demolirten Forts Rouae. Die Wirkungen dieser Batterie wurden im Fort Rouge nicht nur von lebenden Personen gefühlt, sondern auch kurz zuvor getödtete Thiere verriethen durch die Zusammenziehungen ihrer Muskeln die Thatsache, daß die entfernte galvanische Batterie durch die See auf sie einwirkte.

In diesem beschreibenden Experimente fehlten, um den elektrischen Telegraphen thatsächlich herzustellen, nur noch die Zeichenapparate an jedem Ende des Drahtes, und wir möchten heute kaum erstaunen darüber, daß dieser Umstand Albini nicht befiel. Die Phantasie war eben damals nicht so freundlich, der Wissenschaft diesen Dienst zu leisten.

Alles das hat Dr. Tyndall in seinem vortrefflichen Vortrage in die Augen springend nachgewiesen. Sehr glücklich wählte Dr. Tyndall als Hauptillustration für

den wissenschaftlichen Nutzen der Phantasie die sogenannte Undulationstheorie des Lichtes, das ist die wellenförmige Bewegung des Lichtes, aus. Licht, ein Synonym für Wahrnehmung und Sehen, ist, wie wir uns dessen nun sicher fühlen, das Resultat einer plötzlichen und für unsere Sinne unmerklichen Bewegung. Es ist die Folge von Schwingungen oder Wellen in einem feinen, allen Raum durchdringenden Aether. Aber wir kennen diesen Aether nur intellectuell. Niemand hat ihn jemals durch Druck verdichtet, um ihn wahrnehmbar zu machen, oder sein Vorhandensein durch chemische Weise dargethan. Niemand hat jemals dessen Hauch auf seinen Wangen gefühlt oder durch dessen Strömung auch nur den leichtesten Flaum sich bewegen sehen. Der Aether ist unserem Gesichtskreise fern, und doch wissen wir, daß er existiren muß, weil wir sehen und weil die Phänomene des Lichtes in vielen Fällen nur eine Wiederholung der Phänomene des Schalles in einer anderen Form sind.

Es ist schwierig, diese Thatsache zu constatiren, auch in Kürze, ohne nicht nur Dr. Tyndalls Gedanken, sondern auch seine Worte zu entlehnen. Der Schall geht durch verschiedene Medien mit verschiedener Schnelligkeit. Im Wasser pflanzt er sich viertausendsiebenhundert Fuß in der Secunde fort, da hingegen die Wellenbewegung im Wasser (wie sie hervorgebracht wird durch den Fall eines schweren Regentropfens auf einen ruhigen Teich) sich in einem Maßstabe fortpflanzt, der nicht über einen Fuß in der Secunde beträgt. Schwere und Trägheit sind die Kräfte, welche Wellenbewegung vermitteln, während bei der Schallwelle die Elasticität des Wassers mitwirkt.

Aber das Wasser ist zu der Fortleitung des Schal-

les nicht nothwendig; die Luft ist dessen gewöhnlichstes Beförderungsmittel. Und wenn die Luft genau jene Dichtigkeit und Elasticität besitzt, welche der Temperatur von gefrierendem Wasser entspricht, so weiß man, daß die Schnelligkeit des Schalles in ihr tausendundneunzig Fuß in der Secunde beträgt, beinahe ein Viertel der Schnelligkeit im Wasser; der Grund davon ist, obgleich das größere Gewicht des Wassers die Schnelligkeit vermindert, die enorme Molecular-Elasticität des Flüssigen, welche die Nachtheile des Gewichtes bei Weitem ersetzt. So haben wir nun eine erträglich klare Idee der Phänomene des Schalles. Durch verschiedene Erfindungen können wir die Vibrationen der Luft zwingen, sich selbst zu erklären; wir kennen die Ausdehnung und die Menge der Schallwellen. Wir können einen Schall durch den anderen aufheben. Wir kennen die physikalische Bedeutung von Musik und Lärm, von Harmonie und Dissonanz. Kurz, was den Schall betrifft, haben wir präcise Ideen über die physikalischen Vorgänge, durch welche besondere Empfindungen in unseren Ohren erregt werden.

Zu diesen Phänomenen haben wir von handgreiflichen Erfahrungen nur einen kurzen Weg. Aber wenn die Einbildungskraft ins Spiel kommt, werden sie noch bedeutend erweitert. Wir construiren in Gedanken die Schallwellen, die wir mit unseren körperlichen Augen nicht sehen können, und wir glauben so fest an ihre Existenz, wie an die der Luft selber. Aber wie wir die Ursache und den Mechanismus des Schalles bemeistert haben, wünschen wir auch die Ursache und den Mechanismus des Lichtes zu kennen. Hier müssen wir uns wieder an jene schöpferische Kraft wenden, welche wir Imagination oder Phantasie nennen. Durch sie können wir zum Zwecke der Beobachtung des Lichtes die Form

bezahlen müssen. Jeder Sieg — jeder fremde — kostet uns Oesterreichern Geld.

Man weist auf die deutsche Cavallerie im letzten französischen Kriege hin. Ja, hat sie etwa gesiegt, weil die Franzosen keine Cavallerie hatten? Der Stand der französischen Cavallerie war der deutschen nahezu gleich; aber nicht der große Stand entscheidet, sondern die zweckmäßige Verwendung und Führung. (Rufe links: So ist's!)

Sehr merkwürdig finde ich aber den Grund, daß man den Cavalleriestand erhöhen solle, weil man die Pferde habe. Damit könnte man dahin kommen, daß, wenn Röcke und Hosen vorhanden sind, die Mannschaft gestellt werden müßte, damit diese Röcke und Beinkleider nicht in den Magazinen von den Motten gefressen werden. (Sehr gut! Heiterkeit links.) Wenn man die Pferde nicht braucht, verkaufe man sie, aber so viele Tausende Arbeitsfähige dem Gewerbe, der Industrie, dem Ackerbau und dem Handel zu entziehen, bloß damit die Pferde geritten werden, diese Anschauung kann wohl Niemand billigen. (Bravo! links.)

Auch die Kosten sind bedeutend; sie machen vier Millionen Gulden aus. Ganz abgesehen davon, daß das Nationalvermögen dadurch, daß man 8000 kräftige arbeitsfähige Männer der Production entzieht, ungemein beeinträchtigt wird.

Ich sehe daher durchaus keine Nothwendigkeit ein, den Friedensstand zu erhöhen. Ist man mit 35.000 Mann nicht im Stande, den Zweck zu erfüllen, so wird man ihn mit einigen Tausenden mehr auch nicht erreichen. (Bravo links!) Auch das Wehrgesetz spricht gegen diese Maßregeln, daselbe ist uns schwer abgerungen, wollen Sie es wieder preisgeben? Wollen Sie im Wehrgeetze den Praetorianismus schaffen? Ich glaube, es ist von außerordentlicher Wichtigkeit, daß man das Wehrgesetz endlich gegen oben und gegen unten unrückbar festhalte. Ich glaube daß nicht nur nicht auf den Antrag der Minorität, sondern auch nicht auf den Antrag der Majorität einzugehen, sondern über die Regierungsvorlage zur Tagesordnung überzugehen ist. (Beifall links.)

Ich glaube, daß mit Rücksicht auf unsere Finanzen, mit Rücksicht auf unsere politischen Zustände, über welche wir unlängst sogar beruhigende Versicherungen aus dem Munde des Herrn Reichskanzlers gehört haben, mit Rücksicht auf das Wehrgesetz und mit Rücksicht auf den Umstand, daß durch die zwangsweise Stellung von 8000 jungen Männern, welche der Volkswirtschaft entzogen werden, daß, wenn man mit Patriotismus erfüllt ist, kein anderer Ausweg übrig bleibt, als über das Gesetz zur Tagesordnung überzugehen. Ich beantrage daher den Uebergang zur Tagesordnung über die Regierungsvorlage. (Lebhafter Beifall links.)

Der Antrag wird hinreichend unterstützt.

Abg. Seidl spricht für den Antrag Reichbauers.

Abg. Freiherr v. Eichhof beantragt den Schluß der Sitzung, welcher vom Hause abgelehnt wird.

Als letzter Redner nahm Dr. Giskra das Wort. Er berief sich zur Bekämpfung des Majoritäts- und mehr noch des Minoritäts-Antrages zunächst auf die Autorität des Reichskriegsministers Baron Ruhn selbst, der seiner Zeit den Cavallerie-Stand von 120 auf 100 Mann per Schwadron herabgemindert hatte, während demselben Kriegsminister jetzt 150 Mann per Schwadron nicht genug sind. Seit dem Jahre 1861 wurden bis jetzt fast alljährlich Veränderungen im Stande

der Cavallerie vorgenommen, bald zur Erhöhung bald zur Verminderung desselben. Mit dem Gewicht der Sach-Autoritäten dürfte es also in dieser Frage nicht weit her sein. Außerdem sei auch in den anderen europäischen Staaten der Stand der Cavallerie vergleichsweise um nichts höher als bei uns. Die russische Cavallerie zähle im regulären Stande 33.600 Mann. Dazu kommen allerdings noch angebliche 100.000 Kosaken; diese werde man aber wohl niemals auf einem europäischen Kriegstheater erblicken. Die Cavallerie des norddeutschen Bundes habe auf dem Kriegsfuß 45.000 Mann betragen. Um aber eine solche ausgiebige Erhöhung für den Kriegsfall zu ermöglichen, haben alle Staaten sogenannte Depot- oder Reserve-Schwadronen eingeführt. Diese ermöglichen eine verhältnißmäßig außerordentliche Vermehrung der Cavalleriemacht für den Kriegsbedarf. Wir besitzen leider keine solchen Reserve-Schwadronen, und darum würde uns auch eine Vermehrung des Cavalleriestandes um 7000 Mann gar nichts nützen. So viel zur Sache. Was mich persönlich betrifft, so halte ich es — der ich auf einem mir auferlegten Plage dieses hohen Hauses zum Zustandekommen des neuen Wehrgesetzes mitgewirkt — unter allen Umständen für meine Ehrenpflicht, gegen jede Ueberschreitung des dort festgesetzten Armeestandes zu sprechen und zu stimmen. Denn jener Armeestand wurde uns von der obersten Kriegsverwaltung damals als nicht zu überschreitender Maximalstand bezeichnet. Und so stimme ich denn mit volstem Bewußtsein für den Uebergang zur Tagesordnung über die Regierungsvorlage — auf die Gefahr hin, für einen schlechten Oesterreicher gehalten zu werden, wie das ein Redner aus der Mitte des Hauses heute zu behaupten gewagt hat. (Beifall.)

Präsident schließt hierauf die Sitzung, beantragend, daß die nächste Sitzung Samstag stattfinden. (Rufe: Morgen.)

Präsident holt hierüber die Meinung des Hauses ein und wird beschloffen, die nächste Sitzung morgen, 11 Uhr Vormittags abzuhalten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Juni.

Die „W. Abtpst.“ schreibt in Bezug auf Mittheilungen der Prager „Politik“ über eine angebliche Mission des Grafen Hatzfeld: Vor einigen Tagen haben wir in schonender Weise die völlige Grundlosigkeit einer Erzählung der Prager „Politik“ von einer Mission eines Grafen Hatzfeld nach Wien dargelegt. Wir dachten, unsere Aeußerung sei unzweideutig und rückhaltlos genug, um keine weitere Deutung zuzulassen. Die „Politik“ aber, anstatt sich dabei zu beruhigen, behauptet nunmehr, es habe sich um eine hieher gelangte Erklärung des preussisch-deutschen Reichs in Betreff des Standpunktes des Kaiserthums Oesterreich vom Jahre 1804 und dessen Anwendung auf die völkerrechtlichen Verhältnisse des nunmehr dualistischen Reichs zu Deutschland gehandelt. Wir haben hierauf ein für alle mal zu erklären, daß auch diese Erläuterung oder Erzählung der „Politik“ mit Allem, was darin enthalten, gleich der früheren Version vom Anfang bis zum Ende erlogen ist.

Die französische Regierung hat Deutschland eine neue Genugthuung gegeben, nämlich die von der deutschen Regierung geforderte Entschädigung für den (nach Unterzeichnung des Präliminarfriedens erfolgten)

Ueberfall eines Geldtransports durch Franc-tireurs bei Montmirail, und zwar außer dem Ersatz des geraubten Geldes noch 14.000 Francs für die Familien der dabei Ermordeten geleistet.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck richtete am 19. Juni bezüglich der Haltung des clericalen Reichstags-Centrums folgendes Schreiben an den Abgeordneten Grafen Frankenberg:

„Euer Hochgeboren beehre ich mich, auf die am 12. d. an mich gerichtete Zuschrift zu erwidern, daß die von Ihnen angeführte Thatsache einer Unterredung des Grafen Tauffkirchen (Vertreter des deutschen Senators) mit dem Cardinal Staatssecretär Antonelli und einer vom Letzteren dabei ausgesprochenen Mißbilligung des Vorgehens der sogenannten Fraction des Centrums begründet ist.

Diese Mißbilligung ist mir nicht unerwartet gewesen, da die Kundgebungen, welche Sr. Majestät dem Kaiser nach Herstellung des deutschen Reichs von Sr. Heiligkeit dem Papste zugegangen sind, jederzeit einen unzweideutigen Ausdruck der Genugthuung und des Vertrauens enthalten hatten. Ich hatte deshalb gehofft, daß die Fraction, welche sich im Reichstage unter dem Namen „Fraction des Centrums“ bildete in gleichem Sinne zunächst die Bestätigung der neuen Institution, die Pflege des inneren Friedens, auf dem sie beruht, sich zur Aufgabe stellen werde.

Diese Voraussetzung traf nicht zu, der parlamentarische Einfluß der Fraction fiel, welches auch die Ansichten der Führer der letzteren sein mögen, thatsächlich in derselben Richtung ins Gewicht, wie die parlamentarische Thätigkeit derjenigen Elemente, welche die von Sr. Heiligkeit dem Papste mit Sympathie begrüßte Herstellung des deutschen Reichs principiell anfechten und negiren.

Ich habe von dieser Wahrnehmung die Gesandtschaft des deutschen Reichs in Rom unterrichtet, damit sie Gelegenheit habe, sich zu überzeugen, ob die Haltung der Partei, welche sich selbst als speciellen Vertheidiger des römischen Stuhles bezeichnet, den Intentionen Sr. Heiligkeit des Papstes entspreche. Der Cardinal-Secretär hat dem Grafen Tauffkirchen darüber keinen Zweifel gelassen, daß die Haltung der Partei an der höchsten geistlichen Stelle der katholischen Kirche nicht gebilligt werde.

Den Wortlaut der Aeußerungen Sr. Eminenz bin ich nicht berechtigt, ohne specielle Erlaubniß des Herrn Cardinals wiederzugeben; ich darf aber hinzufügen, daß Aeußerungen von Vertretern anderer Mächte in Rom mir die Bestätigung geben, daß der Cardinal Antonelli in seiner gegen den Grafen Tauffkirchen ausgesprochenen Mißbilligung der Haltung der Centrums-Partei auch den persönlichen Gesinnungen Sr. Heiligkeit Ausdruck gegeben habe.

Den König von Italien werden auf seiner Reise nach Rom (am 1. Juli) die Minister des Aeußern, des Innern, des Handels und der Marine, sowie das diplomatische Corps begleiten. Der Aufenthalt des Königs in Rom wird nur wenige Tage dauern, worauf er sich nach Piemont begibt, wo er den Sommer verbringt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Amnestie für Preßvergehen und militärische Uebertretungen, deren Publicirung am Jahrestage der Verfassung unterblieb, am 1. Juli, bei Gelegenheit der Installation der Hauptstadt in Rom, erfolgen.

des Mechanismus des Schalles gleichsam in geeigneter Weise modificiren.

Wir wissen, wovon die Schnelligkeit des Schalles abhängt. Wenn wir die Dichtigkeit des Mediums verringern und die Elasticität desselben constant erhalten, vermehren wir die Schnelligkeit. Wenn wir die Elasticität erhöhen und die Dichtigkeit constant erhalten, vermehren wir ebenfalls die Schnelligkeit. Geringe Dichtigkeit und große Elasticität sind daher die zu einer schnellen Fortpflanzung des Schalles nothwendigen Dinge.

Wir wissen nun aber, daß sich das Licht mit der erstaunlichen Schnelligkeit von 185.000 (englischen) Meilen in der Secunde bewegt. Wie ist eine solche Schnelligkeit erreichbar? Bei der unermesslichen Ausdehnung im Raume hat das hiezu erforderliche Medium eine wunderbare Feinheit und Elasticität!

Demgemäß haben die Naturforscher ein solches Medium zu ihrem Ausgangspunkte gemacht, es mit einer oder zwei anderen nothwendigen Eigenschaften ausgestattet und es genau den mechanischen Gesetzen gemäß behandelt; so wurde es aus dem Gebiete der Einbildungskraft in die Welt der Sinne übertragen, und versucht, ob das Endresultat nicht die wahren Phänomene des Lichtes seien, offenbart durch die Wissenschaft und ein geschicktes Experiment. Wenn in all' den vielfachen Verschiedenheiten dieser Phänomene der Fundamentalsatz sich immer wieder als eine Wahrheit erweist, kein Widerspruch mit den Deductionen sich in der äußeren Natur findet, wenn sich unserer Aufmerksamkeit Phänomene, welche das Auge vorher nie gesehen, aufzwingen als solche, auf die uns vorher unsere Einbildungskraft nicht geführt, so muß eine dadurch herbeigeführte Vorstellung, welche uns niemals täuscht, sondern immer auf dem Boden der Thatsachen steht, nothwendig

etwas mehr als bloß eine Erfindung unserer Phantasie sein. Es ist unmöglich, zu einem anderen Schlusse zu kommen, als daß der Verstand und die Einbildungskraft, in ihrer vereinten Wirkung, uns in eine unsichtbare Welt geführt haben, die nicht im geringsten weniger real oder wirklich vorhanden ist als die Welt der Sinne.

So hat uns die Phantasie auf eine der wichtigsten physikalischen Thatsachen geführt. Aber jenes universelle Medium, jener Lichtäther, ist nur ein Mittel, nicht die Quelle der wellenförmigen Bewegung des Lichtes. Er empfängt die Bewegung und leitet sie weiter, aber er bringt sie nicht hervor. Die Bewegung, die er fortleitet, rührt größtentheils von leuchtenden Körpern her. Die wissenschaftliche Imagination, welche hier als Autorität auftritt, nimmt als die Quelle und Ursache einer Reihe von Aetherwellen eine vibrirende Bewegung an, ganz so wie jene Bewegung, wenn auch viel kleiner, welche einen musikalischen Schall hervorbringt. Ein solches sich bewegendes Theilchen wird ein Atom oder ein Molecule genannt, und es ist ebenfalls für die Wissenschaft ein Product der Einbildungskraft.

Auf die Reizhaut unserer Augen wirkend, bringen die verschiedenen Lichtwellen in uns das Erkennen verschiedener Farben hervor. Roth z. B. wird durch die größten Lichtwellen hervorgebracht, Violett durch die kleinsten; während Grün und Blau durch Lichtwellen von mittlerer Größe und Menge hervorgebracht werden. Wir könnten die Unterschiede in diesen Wellen mit jenen in den Wogen des Oceans und den kleinsten Wellchen eines Teiches vergleichen. Wir denken uns nun eine unendliche Anzahl überaus kleiner Theilchen in der Atmosphäre, so wie die Stäubchen, die in einem Sonnenstrahle tanzen, und auf sie wirken die Lichtwellen, wie die Wellen des Oceans auf die Kiesel am Ufer.

Das Firmament ist blau, was einen Mangel größerer Lichtwellen in demselben anzeigt. Man wird ohne Zweifel fragen: „Ist nicht die Luft blau?“ Die Bläue der Luft hat auch in der That die Lösung der Frage über die Bläue des Firmamentes gegeben. Aber der Verstand, der auf Beobachtungen basiert, fragt sofort: „Wie kann, wenn die Luft blau ist, das Licht, welches bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf große Distanzen durch die Luft sich fortpflanzt, gelb, orange und auch roth sein?“ Der Durchgang des weißen Sonnenlichtes durch ein blaues Medium könnte das Licht nicht röthen. Die Hypothese einer blauen Luft ist daher unhaltbar. Thatsächlich übt das Mittel, welches uns das Licht des Himmels zuführt, eine doppelte Wirkung. Das reflectirte Licht ist blau, das durchgelassene, sich fortplanzende Licht ist orange oder roth.

Es ist bekannt, daß unendlich kleine Theilchen, die sich in einem Medium befinden, demselben, wenn sie unter reflectirtem Lichte gesehen werden, eine blaue Farbe geben. So erscheinen Gläser, welche bei durchgelassenem Lichte hellgelb sind, bei reflectirtem Lichte schön blau. Eine Spur von Seife im Wasser gibt demselben eine bläuliche Farbe, ebenso wie dies das Einweichen eines Stückchens von der frischen Schale einer Nusskastanie bewirkt, und Helmholtz hat nachgewiesen, daß die blaue Farbe der Augen einfach von einem trüben Medium herrühre.

Die Kleinheit der Theilchen, welche unseren azurblauen Himmel bilden, sich vorzustellen, muß gänzlich der Phantasie überlassen werden. Von ihrer Zugänglichkeit für das Sternenlicht und anderen Betrachtungen zog Sir John Herschel wichtige Schlüsse über die Dichtigkeit und das Gewicht der Kometen. Wir wissen, daß der Schweif eines Kometen oft einen Raum ausfüllt,

Vom 1. Juli ab werden sämtliche Erlässe der Regierung (mit Ausnahme der vom Könige zu fertigenden, welche jeweilig das Datum des Ortes tragen, in dem er sich eben aufhält) von Rom aus datirt werden.

Eine schreckliche Scene aus Bosnien

wird der „Südslav. Ztg.“, welche in Militär-Siffet in deutscher Sprache erscheint, in einem theilweise nicht weniger schrecklichen Deutsch gemeldet. Wir lassen die betreffende Correspondenz wortgetreu hier folgen:

Am 17. d. M., Samstag Nachmittags, war die bosnische Stadt Priedor ein Schauplatz des rohesten Türken-Fanatismus.

Es ist bekannt, daß in Bosnien an der Eisenbahn gearbeitet wird, und zwar die Strecke von der bosnischen Stadt „Novi“, knapp an der Grenze des 2. Banal-Grenz-Regiments bis „Danjaluka“, wo dann nach Beendigung dieser Strecke, weiter die Linie „Travnik-Constantinopel“ hergestellt werden soll. Die Eisenbahnbauten werden von Priedor aus, als Centrum, wo der Inspector „M...“, sein Stellvertreter „H...“, beide zugleich als Capitalunternehmer, der Sectionschef „Sp...“ sammt dem nöthigen Personale, der Restaurateur „M...“ und viele Professionisten, meist Grenzer, ihren Sitz haben, geleitet. Zu bemerken ist, daß beide Inspectoren Norddeutsche sind, sowie die meisten der Beamten, die kein Wort croatisch sprechen.

Vor ungefähr drei Monaten wurden die Erdarbeiten auf der Strecke „Priedor-Novoi“ begonnen, die Arbeit wurde jedoch durch schlecht gezahlte Tagelöhne, der theilweise aus Italienern bestehenden Arbeiter, große, ja ungerechte Tagelohns-Abzüge, theils durch eine brutale, verachtende Behandlung der einheimischen Arbeiter (Mordlachen und Töten) sehr lau betrieben. Der norddeutsche Hochmuth, der Stolz und ein zur Schon getragener Slaven-Haß trieb die Herren des erleuchteten Nordens, deren Rocktaschen mit Sultans autorisirten Sicherheits-Pässen gefüllt sind, zu jenen unbesonnenen Schritten, deren traurige Folgen zunächst auf österreichische Angehörige, ferner auf den bosnischen Christen schwer lasten wird.

Samstag den 17. Nachmittags gegen 5 Uhr durchjagte wild tobend ein großer Haufe Türken mit blanken Handscharen und gespannten Pistolen in der Hand das serbische Stadtviertel, wo die Wohnungen der Ingenieure sich befanden; die Kaufläden der Serben wurden gleich gesperrt, man schloß undriegelte alle Thüren und Fenster zu und erwartete das Schrecklichste. Als der wilde Türkenhaufen vor dem Inspectionsgebäude angelangt war, verlangten sie den Ingenieur-Assistenten „E...“, welcher unglücklicherweise, als er aus dem Hause flüchten wollte, ergriffen und durch Pistolenschüsse und Handscharhiebe verwundet zu Boden fiel; sein Rücken wurde dann mit Handscharen ganz zerfleischt, die Brust und der Bauch vielfach von Kugeln durchschert, so daß er am nächsten Morgen starb. Der Inspector „M...“ erlitt einen Streifschuß im Gesicht und einen Handscharhieb am Kopfe, ein anderer Beamte wollte sich durch Schwimmen über den Fluß Sana retten, erhielt im Wasser einige Schußwunden, zwei Wagenmeister, Grenzer, wurden schwer verwundet, einige gingen mit leichten Handscharhieben davon, andere entflohen durch das Hersauspringen aus dem Hof-Fenster in den nächsten Wald, der Inspector „H...“ entging den ihm zugesicherten Martertode durch eine nächtliche Flucht sammt Frau und

der immense größer ist, als die ganze Erde, deren Durchmesser nur 1719 geographische Meilen beträgt, nämlich am Aequator. Von Pol zu Pol ist der Durchmesser ungefähr um sechs Meilen kürzer. Beides aber, die Erde und der Himmel unseres Gesichtskreises, könnten gewiß in eine Sphäre eingeschlossen werden, wie deren dreimalhunderttausend nöthig sind, um den Schweif eines schönen Kometen aufzunehmen. Und welches Gewicht hätte diese Kometenmasse, wenn sie auf ein kleines Volumen zusammengepreßt werden könnte?

John Herschel würde uns sagen, daß diese ganze Last ein einziger gewöhnlicher Karren Gaul forziehen könnte. Vielleicht vermöchte es auch ein kleiner Pony.

Zu ähnlicher Weise lauten auch Dr. Tyndalls Bemerkungen bezüglich der Quantität der Stoffe, die unseren Himmel bilden. Nehmen wir eine Luftschicht an, welche die ganze Erde so umgibt, daß sie die Höhe des Matterhorns oder des Montblanc erreicht. Oberhalb dieser Luftschicht haben wir das blaue Firmament. Denken wir uns nun den atmosphärischen Raum oberhalb der Luftschicht vollkommen rein, und die ganze Himmelsmasse darüber gesammelt. Was wäre die wahrscheintliche Summe? Dr. Tyndall meint, daß eine gewöhnliche Handtasche einer Dame, ja vielleicht eine Tabaksdose sie aufnehmen könnte. Ob nun das wirkliche sogenannte Firmament aus einem Stoffe besteht, welcher der Verdichtung fähig ist oder nicht, so viel scheint zweifellos, daß, wäre der Stoff zu condensiren, die Masse desselben nicht größer wäre, als um eine hohle Menschenhand zu füllen.

Nach al' dem könnte der Himmel jedenfalls auf uns fallen, ohne daß wir dabei für unsere graden Glieder fürchten müßten.

Kind haarfüßig über Wals, Graben und Gebüsch bis Oesterreichisch-Kostajnica und endlich die Krone des Barbarismus war der nächtliche Brand des Inspectionsgebäudes, worin sich die Wohnungen und Kanzleien der Inspectoren befanden. Einige Pläne und Kassa sollen gerettet sein.

Als Ursache dieses traurigen Dramas tauchen allerlei Versionen auf; man erzählt von Todtschießen eines Sohnes von einem türkischen Richter (Kadia) von dem Ingenieur-Assistent „E...“, von einem Niederreiten eines türkischen Kindes und zugleich eines Erschießens seines großen Bruders, welche einer adeligen türkischen Familie angehörten. Der Hauptgrund jedoch soll, wie die Meinungen vieler Türken sind, in der brutalen, bödsinnigen Behandlung der türkischen Arbeiter von Seite der Ingenieure, besonders des Herrn „H...“ und „B...“ sein.

Es sind dieser Tage von Danjaluka bei 200 Meilen in Priedor eingerückt, einige Paschas und höhere türkische Beamte, sowie die Vertreter auswärtiger Mächte haben sich zur Untersuchung dieser Revolte in Priedor eingefunden und es läßt sich bald hoffen, das wahre Motiv dieser mörderischen Scene zu erfahren.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Ivan-Francena zur Errichtung einer zweiten Schulkasse 200 fl., den Gemeinden Vulpnes und Telfes im Stubaithale für die Ausführung der Archenbauten im Haselbachthale 500 fl., ferner der Gemeinde Deutsch-Matrei zur Erbauung eines Armen- und Krankenhauses und einer Mädchenindustriehalle 200 fl. und den Bewohnern zu Kröbtsbach im Stubaithale zum Zwecke der Entwässerung des im Jahre 1869 durch einen Wolkenbruch in Kröbtsbach entstandenen See's eine Unterstützung von 100 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

— Ihre Majestät die Kaiserin haben dem steiermärkischen patriotischen Vereine einen Unterstützungsbeitrag von 100 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

— (Societät zur Versorgung der k. und k. Officiers-Witwen und Waisen.) Die von Sr. Excellenz dem Herrn Reichskriegsminister und den Herren commandirenden Generalen eingeleiteten Sammlungen für den Fond der Societät zur Versorgung der Officiers-Witwen und Waisen in den Reihen der Armee nehmen, wie berichtet wird, einen erfreulichen Fortschritt. Alle Truppentheile nehmen daran Theil und viele Regimenter stellen sich durch Spenden von 500 fl. in die Reihe der Gründer der Societät. Auch die Beitrittserklärungen der wirklichen Mitglieder erfolgen zahlreich, so daß die zur Constituirung der Societät statutenmäßig erforderliche Anzahl sehr bald erreicht sein dürfte. Ritter v. Wertheim hat der Societät ein einbrech- und feuersichere Kasse gespendet.

— (Mittelschulangelegenheit.) Mit Erlaß des Ministeriums für Cultus und Unterricht ist auf Grund der vorgelegten Erklärungen der Gemeindevertretungen von Budweis, Chrudim, Deutschbrod, Elbogen, Wöhmsch-Leipa, Leitmeritz und Pardubitz der Bestand der Reciprocität hinsichtlich der Berechnung der Dienstzeit der Directoren und Professoren zwischen den Mittelschulen dieser Gemeinden einerseits und jenen des Staates im Sinne des § 11 des Gesetzes vom 9. April 1870, ferner auch im Verhältniß zu allen übrigen mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten Mittelschulen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder andererseits anerkannt worden. In erster Linie wird der Wiener Lehrercurs entfallen, weil derselbe am kostspieligsten ist und weil die Wiederholung der Anregung gerade für die westlichen deutschen Kronländer weniger dringlich ist, indem dort bereits die meisten Früchte der bisherigen Lehrercurse zu verzeichnen sind. Dagegen sollen subventionirt werden für Galizien Curse in Krakau, Tarnow, Grodel und Stanislaw; für Böhmen ein Kurs entweder in Tabor oder Lieberitz oder mit Einschränkungen an beiden Orten und wäre dazu allenfalls eine Anzahl von Lehrern aus Mähren zu berufen; für Steiermark, Kärnten und Krain ein Kurs in Graz; für das Triester Statthaltergebiet ein kleiner Kurs für 20 Lehrer in Görz. Die bei dieser Anordnung nicht in Betracht gezogenen Länder: Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, Schlesien und einzelne Theile von Böhmen und Mähren könnten durch ausgiebige Theilnahme mit landwirthschaftlichen Bibliotheken einen Ersatz erhalten. Auch steht nichts im Wege, kleinere Lehrercurse auf dem Lande, wie sie von der Landwirthschaftsgesellschaft für Niederösterreich beantragt worden, mit den hiezu erforderlichen kleineren Beträgen zu subventioniren.

— (Verarmung der Postmeister.) Da durch die in den letzten Jahren eingetretenen Eröffnungen so vieler neuer Bahnhöfe viele Postmeister durch die aus diesem Anlasse entbehrlich gewordenen, und somit vom Handelsministerium eingestellten ärarischen Malle, Eil-, Personen- und sonstigen Fahrten in ihrem Einkommen große Einbußen erlitten, wodurch bei denselben theilweise eine fast gänzliche Verarmung ohne ihr Verschulden eingetreten ist, so sind zahlreiche Gesuche von Postmeistern eingelangt, in welchen dieselben um Hilfe vor dem gänzlichen Nothstande bitten. Es soll nun, wie aus bestimmter Quelle verlautet, höheren Orts die Anordnung getroffen worden sein, durch commissionelle Erhebungen festzustellen, ob die Klagen der Postmeister ihre volle Begründung haben und es wären

jetzt die betreffenden Vorschläge zu erstatten, auf welche Weise den unverschuldet eingetretenen Bedrängnissen der Postmeister abgeholfen werden könne. Diese Maßregel ist um so dringender, als durch die Hände der Postmeister große Geldsummen laufen, und dem Staate daran gelegen ist, dieselben vor Noth geschützt zu wissen, um ihnen unbedingtes Vertrauen schenken zu können.

— (Entdeckung einer Falschmünzerbande.) Wie dem „Ang. Lloyd“ aus Debreczin berichtet wird, wurde am 20. d. ein Beamter der Filiale der k. k. Nationalbank in Temesvár und noch sieben andere Personen unter starker Escorte in das dortige Gefängniß gebracht. Dieselben sind der Fabrication und Veranlagung falscher Banknoten beschuldigt. Man soll Mitschuldigen in Siebenbürgen und Wien auf die Spur gekommen sein. Auf einer Tanya wurden präparirte Papiere und Pressen zu 50- und 10-fl.-Noten aufgefunden.

— (Die Entscheidung über die Vertheilung der Dotationen) ist, der „Deutschen Reichs-correspondenz“ zufolge, vom Kaiser bereits getroffen worden. Ziemlich übereinstimmend sind die Angaben darüber, daß von der bewilligten Summe von vier Millionen ein Viertel an Staatsmänner, und zwar zu gleichen Theilen an den Präsidenten des Bundeskanzler-Amtes Delbrück, an den sächsischen Staatsminister v. Friesen, an den bayerischen Staatsminister Grafen Bray und an einen württembergischen Staatsmann zur Vertheilung gelangen sollen. Von den übrigen drei Millionen wird die Hälfte zur Vertheilung an diejenigen Generale, mit Ausnahme der prinzipal-Heerführer, gelangen, welchen selbstständig die Führung einer Armee übertragen worden war, während die andere Hälfte an solche Generale und obere Officiere gelangen soll, die sich durch besonders hervorragende Thaten ausgezeichnet haben. Unter den Generalen werden genannt: Graf Moltke, v. Werder, v. Voigts-Rheek, v. Blumenthal, v. Stiegle, v. Manteuffel, v. Mannstein und Andere. Ihre Gesamtzahl wird auf 14 angegeben und die Höhe der dem Einzelnen zu übermachenden Summe bis auf 150.000 Thaler herabgehend bezeichnet.

— (Ein Besuch an Moltke.) Eine junge Dame aus Potsdam hatte an den General v. Moltke geschrieben und gebeten, ihr doch von dem Fäßchen Eau de Cologne, welches er von Köln aus bekommen, ein kleines Gläschen zu verehren, welches sie zum ewigen Andenken an den berühmten Strategen aufbewahren würde. Dieser Tage erhielt dieselbe Antwort, und zwar unter Ueberschickung eines Kästchens mit einem Gläschen der feinsten Essenz. Zu dem Begleitschreiben theilte ihr der Adjutant des Generals mit, daß, die Nachricht wegen des Fäßchens auf einer Zeitungsekte beruhe; der Herr General hatte ihr aber, trotz seiner karg bemessenen Zeit, eigenhändig beifolgendes Kästchen gekauft, und möge sie dies als Andenken annehmen! Sehr liebenswürdig und freundlich von dem weltberühmten Manne, zu wünschen wäre aber (sagt ein Berliner Blatt), wenn Maritimen suchende Damen unseren jüngsten Feldmarschall, den greisen Moltke, mit derartigen Zumuthungen verschonen wollten.

— (Sterbefall.) In London am 18. d. M. George Grote, 77 Jahre alt, einer der berühmtesten Darsteller der Geschichte Griechenlands.

— (Der internationale Verkehr mit Italien), der durch das Hochwasser und dessen Vermittlungen unterbrochen ist, wird, wie aus Innsbruck gemeldet wird, binnen einigen Tagen wieder hergestellt sein, da für die noch nicht beseitigten Unterbrechungen auf kleinen Strecken der Verkehr mit Fuhrwerken vermittelt wird.

— (Aus Constantinopel.) Der Sultan stellte mehrere Christen als Diener in seinem Palaste an. Der päpstliche Gesandte, Mgr. Franchi, erwirkte die Beilegung der in der armenisch-katholischen Gemeinde ausgebrochenen Zwistigkeiten. Das betreffende Arrangement wurde von der Pforte und dem heiligen Stuhle genehmigt.

— (Der Schatz des Sultans.) Wie „Nagyv.“ erzählt, haben vier Großwardeiner bei dem Temesvarer Militär-Commando die Erlaubniß nachgesucht und gegen Deponirung eines Reugeldes von 30 fl. auch erhalten, an einer bestimmten Stelle der Großwardeiner Festung Nachgrabungen anstellen zu dürfen. Ein sogenannter „taltos“ — so hießen die Priester der alten heidnischen Ungarn, und der Volksaberglaube bezeichnet mit diesem Namen noch heute Individuen, welche im Geruche geheimer Wissenschaft und Zauberkünste stehen — hatte ihnen nämlich eingeredet, daß an diesem Orte große Schätze verborgen seien. Beim Nachgraben würden sie zuerst auf ein unterirdisches Gemach stoßen voll Arzneimitteln. Von hier würden sie in ein zweites Gemach gelangen, in welchem in Gold- und Silberbarren ein Schatz aufgehäuft liegt. Ein drittes Zimmer enthält weiter nichts, als mit Edelsteinen eingelegte kostbare Waffen, und in der Nähe desselben befindet sich der Keller des Sultans mit sechs in Felle eingewickelten Fässern des besten Tokais. Die Schatzgräber arbeiten bereits seit Wochen und haben schon eine tiefe Grube ausgehoben, bis jetzt aber nichts gefunden, wodurch sie sich jedoch nicht beirren lassen, in dem Glauben, daß sie endlich doch den verheißenen Schatz heben werden, welchen der türkische Kaiser „bei der großen Flucht“ in Großwardein zurückließ, in der Hoffnung, wieder dorthin zurückzukehren. Würden die guten Leute nicht besser thun, meint „Nagyv.“, wenn sie Kukuruz häufeln gingen für 80 kr. Tagelohn?

L o c a l e s.

— (Auszeichnung.) Se. k. und k. apostolische Majestät geruhten mit allerhöchster Entschliezung vom 23sten Juni d. J. dem Director des thesesianischen Gymnasiums und Vicedirector der thesesianischen Akademie, kaiserl. Rath Dr. Heinrich Mitteis — aus seiner Wirksamkeit als Gymnasialdirector in Paibach noch im besten Andenken stehend — taxfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes zu verleihen.

— (Montanistisches.) Die dritte Versammlung der krainischen Berg- und Hüttenmänner fand am 22. und 23. Juni in Idria statt. Es wurden Vorträge: über die neue Erzöstung in Johannesthal mittelst rotirender Herde von Dir. Hinterhuber, über die bereits ausgeführten und noch in Ausführung begriffenen Verbesserungen des Idrianer Hüttenbetriebes von Hüttenverwalter Egel, über die beim Bergbaue in Idria abgeführten Versuche mit Dynamit von Bergmeister Ambrosch gehalten. Ferner wurde behufs Con- stituirung eines eigenen krainischen berg- und hüttenmän- nischen Vereins ein verstärkter Ausschuß gewählt.

— (Ein Veteran des Inf.-Reg. Kuhn), pens. Major Friedrich Wilhelm Nieberg, Besitzer des Armeekreuzes und Dienstzeichens 1. Klasse, Ritter des Franz-Josefsordens, der Ehrenlegion, ist am 22. d. M. im 87ten Lebensjahre in Graz gestorben. Der Verstorbene gehörte noch dem Regiment Reuß-Plauen an.

— (Landwehr.) In den Urlauberstand der k. ung. Landwehr wurde ernannt, und zwar zum Oberlieutenant der Oberlieutenant Sigmund Wachtel des Inf.-Reg. Graf Huhn Nr. 79.

— (Verbrannt.) Abermals haben wir das durch Unvorsichtigkeit erfolgte Verunglücken eines Kindes zu registriren. Am 16. Juni hatte der Grundbesitzer G. K. in Bogavas, Gerichtsbezirk Sittich, einen Holzspan angezündet, um nach auf den Boden gefallener Scheidemünze zu suchen, und warf denselben dann weg. Sein 1 Jahr 11 Monate altes Töchterchen schritt unglücklicherweise über den brennenden Span, das Kind fing Feuer, das trotz aller Anstrengungen nicht sogleich gelöscht werden konnte. Die Brandwunden waren so stark, daß das Kind denselben alsbald erlag.

— (Eisenbahnsachen.) Am 13. d. gab der kärnthnische Landtagsabgeordnete Herr Hillinger seinen Wählern einen Rechenschaftsbericht über sein Wirken in der abgelaufenen Landtagsession. Unter Anderm beantwortete er auch eine Interpellation wegen des Eisenbahnprojectes von Brüdl über Völkermarkt nach Kühnstorf und weiterhin nach Krain dahin, daß er dem Projecte wegen einer Bahn von Klagenfurt über Kappel nach Krain niemals seine Zustimmung geben werde, welches Bahnproject von einem krainischen Consortium ausgeht, daß er nur für zwei Tracen einstehe, nämlich eine von Brüdl über Freudenberg, Grafenstein, Kappel, oder Brüdl, Völkermarkt, Kühnstorf, Kappel nach Krain, für welche letztere Trace er immer stimmen werde, wenn diese Frage ernstlich hervortreten werde, er verurtheilte die Bahnstrecke von Tarvis nach Laibach als eine Compromißbahn und verurtheilte das blöde (!) Project einer Bahn über den Predil, welches Project noch nicht von der Tagesordnung gesetzt ist.

— (Eisenbahnnachricht.) Das Handelsministerium hat dem Hugo Grafen Henkel von Donnersmark, dem Bürgermeister der Stadt Cilli, Dr. Joseph Reckermann, dem Generaldirector der Hüttenberger Eisenwerksgewerkschaft, Karl August Frey, und dem Obmann der Bezirksvertretung in Cilli, Moriz Sajowiz, die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Cilli in Untersteiermark nach Unterdrauburg in Kärnten auf die Dauer von drei Monaten ertheilt. Die beantragte Linie von Cilli nach Unterdrauburg soll durch das Sann- und das Paaktal über Schenstern, Wöllan, dann im Mischlingstale über St. Jilgen und Windischgrätz gehen und hat zwei Varianten, von welchen die eine Cilli mit Wöllan durch das Pireischthal verbindet, die andere längs des Röttitz-, Hudedina-, Dollitsch- und Paakbaches sich über Hohenegg, Weidenstein und Oberdollitsch hinzieht.

— (Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 28. Juni. Gertraud Bernard: Brandlegung; Franz Emul und Johann Proster: Münzverfälschung; Andreas Vizjak und Complicen: Diebstahl; Franz Seme: schwere körperliche Beschädigung; Johann Kepnik und zwei Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Franz Pollak: schwere körperliche Beschädigung. — Am 30. Juni. Andreas Porenta: schwere körperliche Beschädigung; Michael Zuhant: Auslauf.

Rudolfinum.

In dem von Herrn A. M. Pollak Ritter von Ruden erbauten Stiftungshause „Rudolfinum“ in Wien sind für das Studienjahr 1871/72 60 Stiftungsplätze an mittellose Studierende der Wiener technischen Hochschule ohne Unterschied der Confession zu verleihen. Bewerber solcher Stiftplätze, welche bereits am Wiener oder an einem anderen inländischen Polytechnicum studirten und pro 1871/72 ihre Studien am Wiener Polytechnicum fortsetzen wollen, haben ihre letzten Studienzeugnisse, — jene, welche aus dem letzten Jahrgange der Oberrealschule oder des Ober-gymnasiums in die Wiener Technik eintreten und sich um einen derlei Stiftungsplatz bewerben wollen, haben ihre diesfälligen Gesuche mit dem Maturitäts- und Mittellosigkeitszeugnisse belegt, längstens bis 15. September 1871 bei der Administration dieses Institutes einzureichen.

Alle näheren Daten über die Aufnahmebedingungen sind aus dem gedruckten Programme zu ersehen, welches bei der Hausinspektion dieses Institutes zu haben ist.

Eingefendet.

Die delicate Heilnahrung Revallescière du Barry beseitigt alle Krankheiten, der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten. Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Spleenbräun, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Fleischsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getrotzt:

Certificat Nr. 68471.

Prunetto (bei Mondovì), den 26. October 1869.

Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der wundervollen Revalescière du Barry Gebrauch machte, das heißt seit zwei Jahren, fühle ich die Beschwerdetheilen meines Alters nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlauff geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keiner Brille bedarf; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz, ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß frisch. Ich ersuche Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen. Ihr ganz ergebener

Abbe Peter Castelli,

Bach.-és-Theol. und Pfarrer zu Brunetto, Kreis Mondovi.
Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescièrè bei Erwach-
senen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

Zu Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalessière Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in **Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach** Ed. Wahr, in **Marburg** F. Kollernig, in **Klagenfurt** P. Birnbacher, in **Graz** Gebrüder Oberkranzmayr, in **Innsbruck** Diechtl & Frank, in **Linz** Haselmayer, in **Pest** Török, in **Prag** J. Fürst, in **Brünn** F. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Neueste Post.

Die „Wr. Ztg.“ bringt den Staatsvertrag, der als Ergebnis der Londoner Konferenz im März zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Rußland und der Türkei geschlossen und dessen Ratifikationen am 15. Mai ausgewechselt wurden.

Bei den am 15. Juni in Ungarn vorgenommenen Wahlen der Comitats-Congregationen hat die Deaf-Partei eine große Majorität errungen.

Wien, 24. Juni. Der Finanzausschuß genehmigte in seiner heutigen Sitzung den Nachtragscredit, welchen

die Regierung anfänglich der Uebergabe der Einkommensteuer des österreichischen Vlohs an das gemeinsame Finanzministerium gefordert hatte, im Betrage von 421.600 fl. für 1870 und 82.000 fl. für 1871. Ferner genehmigt der Ausschuß die Rechnungsabschlüsse für 1868 und 1869 und begann hierauf die Verathung der Regierungsvorlage in Betreff einer Anleihe durch Emission von Renten im Nominalbetrage von 60 Millionen.

Brestel beantragt, in die Verathung des Gesetzes für jetzt nicht einzugehen und im Abgeordnetenhause über die diesfälligen Gründe zu berichten. Gegen diesen Antrag plaidirten Czerkawski und Zyblikiewicz; ein Beschluß hierüber wurde noch nicht gefaßt.

Agram, 24. Juni. Die Eröffnung des Landtages ist wegen der Wahlen im neuen Bosovarer Comitatz auf den 20. September verlaggt worden.

Lemberg, 24. Juni. (Egpf.) Die Forderungen, welche die Polen in Bezug auf die Verwaltung und den Unterricht in Galizien an den Grafen Hohenwart gestellt, sind: Polonisirung der Hochschulen und technischen Anstalten, Lösung der deutschen Theaterfrage, einen obersten Gerichtsenat, Ministerialstellen im Finanz- und Handelsministerium, Sitz der Direction der Strahrbahn in Lemberg.

Telegraphischer Wechselkurs
vom 24. Juni.

5perc. Metalliques 59.45. — 5perc. Metalliques mit Bai-
und November = Zinsen 59.45. — 5perc. National = Anlehen 69.
— 1860er Staats-Anlehen 100.10. — Banfactien 782. — Credit-
Actien 292.80. — London 124.15. — Silber 121.75. — & f. Münz-
Ducaten 5.87. — Napoleond'or 9.87.

Das Postdampfschiff „Timbria“, Capitän Haack, ging am 21. Juni mit 477 Passagieren von Hamburg nach New-York ab.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Vaitach, 24. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 56 Ctr., Stroh 23 Ctr.), 32 Wagen und 2 Schiffe (sieben Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wrt.	Wrt.		Wrt.	Wrt.
	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl.
Weizen pr. Mcten	5 60	6 25	Butter pr. Pfund	38	—
Korn-Saat "	4 10	4 8	Eier pr. Stuck	12	—
Gerste "	3 —	3 22	Milch pr. Maß	10	—
Safer "	2 20	2 39	Rindfleisch pr. Pfd.	23	—
Salbfrucht "	—	4 72	Kalbtfleisch "	22	—
Heiden "	3 —	3 52	Schweinefleisch "	27	—
Kirse "	3 20	3 50	Schöpfenfleisch "	16	—
Kutnurg "	3 80	4 10	Fäbndel pr. Stüd	22	—
Erbsäpfel "	2 20	—	Tauben "	15	—
Linfen "	5 50	—	Hen pr. Zentner	1 40	—
Erbsen "	5 —	—	Stroh "	1 30	—
Kistolen "	5 —	—	Folz, hart, pr. Stst.	—	6 50
Rindschmalz Pfd.	48	—	weiches, 22"	—	5 —
Schweineschmalz "	46	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, fleisch, "	34	—	Eimer	12	—
geräuchert "	40	—	weiger "	10	—

Lottoziehung vom 24. Juni.

Triest: 7 54 41 77 62.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

	Summ	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien	auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Art und Besch. Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
24.	6 U.	Mg.	326.69	+ 9.7	windstill		heiter	
	2 " N.		326.32	+ 19.9	SW. mäßig		heiter	
	10 " Ab.		326.22	+ 13.0	SW. schwach		heiter	0.00
25.	6 U.	Mg.	325.73	+ 10.6	windstill		heiter	
	2 " N.		324.83	+ 16.1	windstill		Regen	
	10 " Ab.		323.22	+ 11.6	windstill		Regen	15.22 Regen

Den 24. schöner Tag. Nachmittags windig. Den 25. herrlicher Morgen, gegen Mittag zunehmende Bewölkung, Nachmittags Regen. Abends 7 Uhr lebhaftes Gewitter in Nord mit Platzregen. Nachts starke Stiffe. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme $+14^{\circ}2'$, das gestrige $+12^{\circ}8'$, um $0^{\circ}8'$ und $1^{\circ}2'$ unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 23. Juni. Die Haltung der Börse war wieder unentschieden und abwartend, der Umsatz ohne jeden Belang.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.